Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 13 (1923)

Heft: 4

**Artikel:** Die Wandelbaren

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633941

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grete Talfelds Seite durch die nachtstillen Strafen dabin-

Gang sicher hatte er sie heute nach Sause gebracht. Am Ende hatte er gar der Grete heute das Liebesgeständ= nis gemacht, das ihm ihr gegenüber selbst im Spiel nur

so widerwillig über die Lippen ging.

Nein, nein, die Grete sollte ihn auch nicht haben! Sie war nicht etwa eifersüchtig — i wo — um so einen! — Aber sie gonnte selbst ber totetten Grete einen - netteren Mann; ja, das war's. Deshalb pochte ihr Berg so wild, als sie nur an die bloße Möglichkeit einer Berbindung zwischen den beiden dachte; deshalb nur mußte fie die Bettbede fest gegen den Mund pressen, damit Ilse von ihrem stoßweisen, unterdrückten Schluchzen nicht etwa aufwachte.

Recht blaß und übernächtigt sah Selene am anderen Abend zur letten Probe aus; still und gedrückt war ihr sonst so übermütiges Wesen. Das fand auch Fritz Greger, der sie schon eine ganze Weile heimlich beobachtet hatte.

Jett trat er auf sie zu.

"Selene," sagte er, sie begrüßend, und schaute ihr besorgt in das zarte Gesichtchen, auf dem jett die Farben tamen und gingen, "Sie durfen sich nicht so anstrengen, ganz bleich sehen Sie aus. Als Arzt muß ich Sie dringend bitten, sich mehr zu schonen."

Als Argt — nur als Argt?

"Wir haben ja unseren alten Sanitätsrat, an den ich mich stets wende," sagte Selene ungezogen.

Er aber tat, als ob er ihre hähliche Antwort gar

nicht gehört hätte.

"Ober haben Sie gar Lampenfieber?" scherzte er. Bassen Sie einmal auf, wie verblüffend gut wir beide heute spielen werden, o, ich werde ein feuriger Liebhaber sein!"

Belene wandte sich ab; die Tränen stiegen ihr schon wieder verräterisch in die Augen. So gleichgültig also war sie ihm, daß er sich noch darüber lustig machte — ein un-ausstehlicher Mensch! Und dabei hatte sie doch vorhin in seinen dunklen Augen so viel Sorge und so viel tiefe Zärt-lichkeit zu lesen geglaubt! Sie hatte sich eben getäuscht. —

Schrill klang die Glode — das Stud begann.

Herzklopfend wartete Helene auf ihr Stichwort; sie hatte ploblich teine blasse Ahnung mehr von ihrer Rolle. Aber als sie dann auf der Bühne stand, als sie in das zahlreiche Publikum blickte, da verflog ihre Angst schoon nach den ersten Worten. Sie spielte die Schwester, die zwischen Sangen und Bangen am Tennisplat auf "ihn" wartete, so natürlich, so getreu, sie schritt so nervös und erregt auf und nieder, sie spahte so angstlich nach bes Liebften hoher Gestalt, wie es die beste Schauspielerin nicht hätte wahrheitsgetreuer machen können, denn ach, — ihr schlug das Herz ja wirklich zum Zerspringen!

Und dann tam er!

Wie seltsam er sie heute anschaute — so tief und so fragend. Er ichien wirklich auf der Buhne sich gang anbers geben zu können. Seine Gleichgültigkeit, seine Lau-heit und seine Steifheit waren verschwunden; heiß — gluhend heiß tauchte er seinen leuchtenden Blid in ihre Augen, er rif sie durch sein glanzendes Spiel gang mit fort.

Sold und verschämt sentte sie das Röpfchen vor dem Feuer seines Blides, und als er jett ihre Sand ergriff, als er ihr halblaut von seiner tiefen Liebe sprach, als er fest den Arm um ihre garte Gestalt legte, da schmiegte sie sich innig und hingebend in seinen Arm — da versant plotslich die Buhne und das Publikum vor ihr — nur eins wußte sie noch, er hatte ihr gesagt, daß er sie lieb habe. Jubelnd schlang sie die Arme um seinen Hals, heiß preßte sich Lippe auf Lippe.

Rauschender Beifallssturm schredte Selene plöglich aus ihrer Betäubung; der Borhang war gefallen, aber das Klatiden und Bravorufen wollte fein Ende nehmen.

Spiel war es — richtig — es war ja nur Spiel gewesen — er hatte glänzend gespielt — mit ihr gespielt — jäh machte sie sich aus seinem sie immer noch um-schlingenden Arm frei und eilte wie gehetzt hinter die Bühne, dis ganz nach hinten in das dunkle Zimmerchen, in dem man die Requisiten aufbewahrte.

Sier warf sie sich auf den ersten besten Stuhl und preßte die fieberheißen Schläfen gegen das talte Solz.

Ach - wie sich schämte -, wie sie sich schämte, daß sie so gut gespielt hatte!

Da kamen Schritte — feste Schritte!

Belene regte sich nicht; aber eine fanfte, tuble Sand ftrich ihr plöglich über die glübende Stirn; liebe, zärtliche Worte vernahm ihr Ohr, — so war es also doch tein Spiel gewesen, - so war es Wahrheit?

Ja, es war Wahrheit — aus dem Spiel war Ernst geworden! Dr. Frit Greger, der unsnmpathische Mensch, saß neben ihr in der dunklen Requisitenkammer und füßte ihre jungen Lippen so lange, bis sie es glaubte, daß es ihm Ernst mit seiner Liebe war.

Und Helene ließ sich ganz ruhig von dem "unaus-stehlichen Menschen" kussen, denn eigentlich — eigentlich hatte sie ihn doch schon von Anfang an lieb gehabt.

Frit Greger aber fand, daß sie ihre Rollen noch gar nicht konnten, und wo er die Helene nur allein erwischen tonnte, nahm er die Gelegenheit zu einer "Soloprobe" wahr.

Da war es denn fein Wunder, daß die Aufführung am Hochzeitstage so vorzüglich klappte. Selene aber und Fritz fanden, daß sie in der letzten Probe noch viel, viel beffer gespielt hätten.

(Ende.)

## Die Wandelbaren.

Sie renovieren Und dekorieren Und türmen am Gefellschaftsbau, Drob werden ihre Haare grau. Doch nimmer wird ihr Werk "patent", Denn in der Tiefe der Gewiffen Weicht immerfort das Fundament.

# Die deutschen Hoffnungen.

Die deutsche Regierung spielt ein Spiel, das alle Chancen für sich hat, sobald die englische Politik nicht wieder vollkommen auf die französische Seite schwenkt. Man wird nicht weit daneben gehen, wenn man annimmt, die gegens wärtig angewandte Methode des Widerstandes gegen die frangofifche militarische Aftion sei vorbereitet und nicht we= niger wohl erwogen als die Einzelheiten des frangofischen Vormarsches ins Kohlengebiet bei den Pariser Generalen erwogen wurden. Denn es herrscht Spstem in der Abwehr, es wird nach bestimmten Barolen gehandelt, und die Aufpeitschung des nationalistischen Furors verbunden mit den Rlasseninstinkten der Bergarbeiter an der Ruhr bedeutet nur das Fahrwaffer, in welchem alle Schifflein der deut= ichen Soffnung schwimmen.

Es wird mit dem "weißen Streif" der deutsche: Ar= beiter versucht, das finanzielle Ergebnis der frange ifchen Besitnahme von Anfang an zu einer unheilbaren Rieder= lage zu gestalten. Es sollen wechselnde Proteststreits der Eisenbahner, der staatlichen Grubenbesatzungen und der at bern Zechen die zu requirierenden Kohlenmengen vermit dern und am Ende der Requisitionsbehörde nur noch I mit Lager zeigen. Die Wegschaffung aller Bergwerksplane verunmöglicht den französischen Ingenieuren die Leitung irgend= welcher Arbeit in den Zechen, es sei denn, daß die Industrie-